

der individuellen Religiosität schädlich abgelehnt und massiv kritisiert, auf der anderen Seite versucht man Kirche vom Amt in seiner überkommenen Gestalt her zu stabilisieren.

Neuner: Ich fühle mich zwischen diesen beiden Extremen recht wohl. Beide Haltungen, der antiinstitutionelle Affekt wie die Überakzentuierung des Amtes, sind zwar ein Stückweit nachvollziehbar, aber sie verfehlen jeweils auf ihre Weise den Sinn und den Auftrag der Kirche. Das Amt macht deutlich, daß Kirche nicht einfach eine Vereinigung von Menschen ist, die zufällig das Gleiche glauben, sich ansonsten gut verstehen und deswegen zusammenbleiben wollen. Glied der Kirche wird man nicht durch eine Beitrittserklärung, sondern durch ein Sakrament; sie ist uns als Stiftung vorgegeben und insofern unserem Machen und unseren Belibigkeiten und Stimmungen entzogen. Aber das Amt ist nur ein Zeichen für diese Treue zum Ursprung; gerade um dieser Treue willen muß die Sache des Glaubens immer neu gesagt werden und muß sich das Amt im Dienst am Glauben gegebenenfalls auch wandeln.

HK: Der Wandlungsprozeß, den das Zweite Vatikanum mit seinen Aussagen über Kirche, Amt und Laien angestoßen hat, ist noch in vollem Gang. Er hat zu Grauzonen geführt, sowohl bei der Abgrenzung zwischen „laikalen“ und „amtlichen“ Diensten von Laien wie auch bei der Verhältnisbe-

stimmung von Amt und Volk Gottes. Muß bzw. kann die Kirche auch weiterhin mit diesen Grauzonen leben?

Neuner: Die von Ihnen genannten Unschärfen bestehen, und sie lassen sich nicht einfach aus der Welt schaffen, weder durch eine lehramtliche Festlegung noch durch den Konsens der Theologen. Aber Unschärfen gibt es ja auch bei der Abgrenzung und Verhältnisbestimmung der traditionellen Stufen des ordinierten Amtes, also zwischen Bischof, Priester und Diakon, ohne daß die Kirche daran zugrundegehen würde oder in ihrer amtlichen Struktur gefährdet wäre. Eine glatte, einfache Lösung für die Bewältigung des derzeitigen Priestermangels und für die Einbeziehung von Laien in das kirchliche Amt sehe ich nicht. Wichtig ist allerdings, daß die Kirche die Männer und Frauen, die heute Aufgaben in der Pastoral übernehmen möchten und dafür entsprechend ausgebildet sind, nicht zurückweist und ihnen auch nicht den Eindruck vermittelt, sie seien nur als Notlösung zur Überbrückung akzeptiert, bis wieder bessere Zeiten kommen. Sie müssen erfahren, daß die Kirche in ihnen eine Bereicherung ihres Dienstes und Auftrags erkennt und sie willkommen heißt und gewähren läßt. Die Kirche hatte früher Ämter, die es inzwischen nicht mehr gibt und sie entwickelt heute neue Ämter, die ihr zukünftiges Bild vermutlich in entscheidender Weise mitprägen und verändern werden.

„Symbol für die Vernichtung“

Deutschlands und Polens Bischöfe zu Auschwitz

In unabhängigen Erklärungen würdigten die Deutsche und die Polnische Bischofskonferenz die 50. Wiederkehr der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945. Die im folgenden als erster Text dokumentierte Erklärung der deutschen Bischöfe bewegt sich in der Kontinuität früherer Erklärungen zu diesem Thema. Auffallend ist die Erwähnung der Bedeutung von Auschwitz für Polen sowie für das polnisch-deutsche Verhältnis. Zu der Erarbeitung der beiden Erklärungen kam es, nachdem die Polnische Bischofskonferenz sich im vergangenen Jahr gegen eine gemeinsame Erklärung der deutschen und polnischen Bischöfe ausgesprochen hatte.

„Nicht den gebotenen Widerstand geleistet“

I. Am 27. Januar 1945 wurden die Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau befreit. Unzählige Menschen sind dort auf schreckliche Weise umgebracht worden: Polen, Russen, Sinti und Roma sowie Angehörige anderer Nationen. Die überwiegende Mehrheit der Gefangenen und Opfer dieses Lagers waren Juden. Deshalb ist Auschwitz das Symbol für die Vernichtung des europäischen Judentums, die als „Holocaust“ oder mit dem hebräischen Wort „Schoa“ bezeichnet wird.

Das Verbrechen an den Juden wurde von den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland geplant und ins Werk gesetzt. Das „präzedenzlose Verbrechen“ der Schoa (Papst Johannes Paul II. am 13. Juni 1991) wirft noch immer viele Fragen auf, denen wir nicht ausweichen dürfen. Die Erinnerung an den 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz ist für deutsche Katholiken Anlaß, erneut ihr Verhältnis zu den Juden zu überprüfen. Zugleich mahnt der Tag an die Tatsache, daß Auschwitz seinen Platz auch in der polnischen